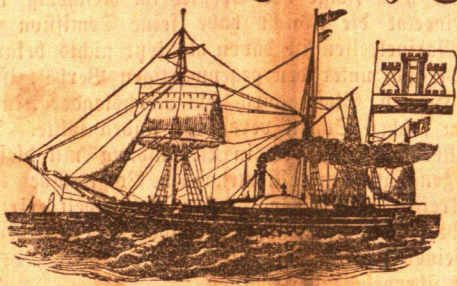


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 63.

Memel, Sonnabend, den 15. März.

1879.

Tages-Chronik.

Den 15., Vorm. 11 Uhr, auf dem Kreisgerichte
Verkauf des v. Morstein'schen Grundstücks Memel No. 549;
Nachm. 4 Uhr, bei Schiffsmäkler R. Schneider Verkauf
des Barkschiffes „Behrend“; Abends 8 Uhr Ball der
Schützengilde.

Die Deutsche Reichspost.

II. (Schluß.)

Eine sehr beachtenswerthe und erfreuliche Wahrneh-
mung ist es, daß von den Brieffsendungen innerhalb des
Deutschen Reichspostgebietes 95,9 pCt. frankirt und nur
4,1 pCt. unfrankirt waren. Dasselbe gilt von der Thatsache,
daß der Deutsche die Höflichkeit des Frankirens
dem Ausländer gegenüber mehr übt, als umgekehrt. Was
die zum Allgemeinen Postverein gehörenden Länder be-
trifft, so herrscht zwar fast genaue Gegenseitigkeit, denn
von den aus Deutschland kommenden Brieffsendungen
nach dem Ausßerdeutschen Gebiete des Allgemeinen Post-
vereins sind 98,1 pCt. und umgekehrt 98 pCt. frankirt.
Während aber von den nach Ländern außerhalb des All-
gemeinen Postvereins versandten Briefen Deutschen Ur-
sprungs nur 3,2 pCt. unfrankirt sind, unterliegen von
den in umgekehrter Richtung versandten Briefen nicht
weniger als 38,7 pCt. dem Straßporto, welches eine
Folge der fehlenden Frankatur ist. — Man sieht, daß
es sich hier um Länder handelt, deren schreibkundige Be-
wohner selbst von der Cultur noch nicht sehr belebt sind.

An Briefen, Postkarten, Druckfachen und Waaren-
proben kamen nach Deutschland insgesammt 64,256,840,
gingen aus Deutschland 65,618,700 Stück.

Die innigen Beziehungen Deutschlands zu den Ver-
einigten Staaten von Nordamerika, die ebensowohl Han-
dels- als Familienbeziehungen sind, kennzeichnen sich da-
durch, daß in dem in Rede stehenden Jahre 2,915,300
(d. i. 4,76 pCt. des Gesamtverkehrs) Briefe v. von
dort an uns gelangten und 2,297,460 (d. i. 3,5 pCt.)
von uns dorthin abgingen. Hält man gegen diese Zah-
len die bezüglich Rußland angehenden (1,958,700 oder
3,2 pCt. resp. 2,979,120 oder 4,5 pCt.), so ersieht man
daraus, daß der Ocean bei Weitem nicht die trennende
Kraft hat, welche eine thörichte Grenzperre im Verein
mit einer tiefen Culturstufe ausübt.

Wenn die Handelsbilancen die ausschlaggebende Be-
deutung hätten, die man ihnen in früheren Zeiten zu-
schrieb, so müßte man aus der unserer Besprechung zu-
Grunde liegenden Statistik schließen, daß das Reichspost-
gebiet an Vermögen in ungeheurer Progression zunimmt.
In dem Jahre 1877 brachte die Post 534,707,700 Mk.
an Baarforderungen in das Reichspostgebiet, während sie
aus demselben nur 447,284,200 Mk. also 87,423,500
Mk. weniger, in das Ausland trug. Der Werthbetrag
der in das Reichspostgebiet gelangten, mit Werthangabe
versehene Pakete überstieg in demselben Jahre mit
419,341,000 Mk. den Werthbetrag der gleichartigen nach
außerhalb versandten Pakete mit 308,138,430 Mk.
gleichfalls um 111,202,570 Mk. Der Ausgleich für
diese Ueberschreitung des Imports über den Ex-
port ist reichlich darin zu finden, daß die Pakete
ohne Werthangabe, welche in's Ausland gingen, in ihrer
Gesamtstückzahl mit 3,033,300 und ihrem Gesamt-
gewicht mit 13,084,610 Kilo, die in das Reichspostgebiet
importirten mit einer Stückzahl von 1,981,990 um
1,051,340 Stück und mit einem Gesamtgewicht von
8,429,530 Kilo um 4,655,080 Kilo übertreffen. Dieser
Ueberschuß des Exports über den Import muß auch die
Erklärung dafür abgeben, daß die Post so beträchtliche
Summen mehr in das Reichspostgebiet hineinbrachte, als
sie hinausbrachte. Bemerkenswert ist allerdings, daß
der Ueberschuß an Geldzufluß in das Reichspostgebiet
aus Bayern und Württemberg stammen. Aus Bayern
kamen allein 258,266,300 Mark gegen 163,430,000 Mark,
die dorthin gingen, aus Württemberg 182,558,300 gegen
74,727,100 Mark.

Einen nicht geringen Kunden besitzt die Post an
sich selbst durch ihren amtlichen Schriftwechsel. Die
Gesamtzahl der Geschäftsnummern für den amtlichen
Schriftwechsel der Post und Telegraphie belief sich für
das Jahr 1877 auf 4,129,298. Hierbei bleiben noch

eine erhebliche Menge von Schriftstücken ungerechnet, welche
als regelmäßig wiederkehrend oder bedeutungslos nicht
gebucht sind. An dieser Ziffer participiren das General-
postamt mit 41,923, das Generaltelegraphenamt mit
19,751 und die Bureau's der Centralbehörde mit 66,674
Geschäftsnummern. Die einzelnen Oberpostdirektionen
haben verhältnißmäßig die ausgedehnteste Correspondenz.
Die Anzahl der bei ihnen ein- und ausgegangenen Schrift-
stücke beläuft sich zusammen auf 1,548,231. Die Höhe,
mit welcher die einzelnen Städte als Sitz von Ober-
postdirektionen theilhaftig sind, richtet sich durchschnittlich
nach dem Umfang der Bezirke. Die Zahlen geben keinen
Anlaß zu einem Rückschluß auf die amtlichen Leistungen
oder die Schreibseligkeit des betreffenden Publikums.
In aufsteigender Reihenfolge bezieht sich die Anzahl
der ein- und ausgegangenen Schriftstücke bei den einzel-
nen Oberpostdirektionen wie folgt: Gumbinnen 10,236;
Coblenz 20,135; Kiel 20,340; Bromberg 22,450; Metz
22,536; Bremen 23,809; Bismarck 25,246; Braunschweig
25,387; Posen 26,146; Oppeln 26,393; Trier 27,447;
Darmstadt 27,737; Constanz 28,076; Cöslin 28,419;
Dresden 31,208; Hannover 31,594; Königsberg i. Pr.
32,845; Hamburg 35,911; Aachen 36,323; Straßburg i. E.
36,529; Cassel 37,175; Frankfurt a. M. 37,894;
Schwerin 39,451; Carlsruhe 40,819; Minden 40,911;
Oldenburg 41,114; Münster 41,474; Breslau 43,545;
Leipzig 43,870; Danzig 44,781; Düsseldorf 46,359;
Halle a. S. 47,661; Köln 50,198; Frankfurt a. O.
51,239; Stettin 53,957; Magdeburg 56,389; Erfurt
61,527; Arnberg 62,955; Potsdam 66,579; Berlin
101,566. Zu diesen 1,548,231 Geschäftsnummern kommen
noch die bei sämtlichen Post- und Telegraphenämtern
erledigten Schriftstücke mit der kolossalen Ziffer von
2,452,719, so daß der gesammte amtliche Schriftwechsel
der Post und Telegraphie sich auf 4,129,298 Geschäfts-
nummern beläuft.

Der Schriftwechsel der Post- und Telegraphenämter
erwächst in erster Linie aus den Anfragen, Wünschen
und Beschwerden des Publikums. Ferner müssen die
Aufträge der vorgesetzten Behörden erledigt und alle
wichtigen Vorfälle im inneren und äußeren Dienste nach
oben hin gemeldet werden. Die Oberpostdirektionen sind
Provinzialbehörden und haben als solche die vielseitigsten
Beziehungen. Ihnen liegt ob die Ueberwachung der
Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen, neue Maß-
nahmen für neue Bedürfnisse, sowie die Verwaltung des
ganzen Personalwesens und Einrichtung und Leitung des
gesammten Beförderungsdienstes.

Den beiden Centralbehörden unter der obersten Lei-
tung des Generalpostmeisters fallen als Hauptaufgaben
die organische Gestaltung und Fortentwicklung des Post-
und Telegraphenwesens im Innern und nach Außen, so-
wie die einheitliche Leitung desselben zu.

Es würde zu weit führen, aus dem Berichte alles
das anzuführen, was über den eminenten Umfang der
Thätigkeit unserer Reichspost gesagt wird. Wir sind be-
geistert, Herrn Dr. Stephan zu loben, aber die Einzelheiten
der großen Verkehrsmaschine sind in ihrer Aufzählung
durch ihre administrative zu wenig interessant um anders
als in abstraktem Sinne bewundert zu werden. Aus
der Art der Darstellung, aus der wohlgefälligen harmo-
nischen Zusammenstellung der auf fast alle Gebiete des
öffentlichen Lebens sich erstreckenden Thätigkeit der Reichs-
post mit ihrem Gebiete an der Spitze der Centralleitung,
kann man auf den Autor des Berichts, soweit es sich um
die Erläuterung der Zahlen handelt, zurückschließen.
Bekanntlich ist Herrn Stephens Interesse nicht ganz und
gar von der Verwaltung seiner Schöpfungen absorbiert,
sondern neben einer großen Verehrung der modernen
Naturwissenschaften huldigt er auch der Poesie, und diese
Neigung ist es, welche in dem Berichte die statistischen
Aufzählungen mit so interessanten Erläuterungen und
Entwicklungen aus dem Stillleben der Post zu umgeben
gewußt hat.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 14. März.

Für eine Weile ist es ruhig geworden. Wenn der
Reichstag still ist, dann sind es für einen Augenblick die

politischen Organe des Landes ebenfalls; wenn der Reichstag
nicht hineinruft in den Wald, dann schallt es auch nicht
wieder heraus, und die Blätter rauschen, lispeln nur ge-
heimnißvoll leise von den Ereignissen vergangener Tage.
Solch ein politisches Idyll durchleben wir eben heute.
Der Reichstag hat zwar nicht sich, aber doch seinen Prä-
sidenten, Rednern, Stenographen und Berichterstattern
24 Stunden der Ruhe, der Erholung gegönnt und so
konnte auch die politische Discussion eine kurze Rast halten,
konnte wieder aufathmen und in den Blättern säufelte es
nur noch elegisch, leise, phantastisch von Auflösung und
Conflicten, von Socialistenverfolgung und Schutz-Böllen,
von Etatsdebatten und indirecten Steuern. An Sitzungs-
freien Tagen sind alle oder doch die meisten Commissionen
in vollster, angestrebter und langanhaltender Thätigkeit.
In den Commissionen sind viele, außerordentlich viele
Abgeordnete lebhaft und verdienstvoll thätig, die man auf
der Redner-Tribüne nie sieht, deren Namen man in den
Sitzungsberichten nie antrifft. An den Arbeiten der ein-
zelnen Commissionen nehmen alle Mitglieder activ Theil,
hier ist für die meisten Deputirten der Schwerpunkt ihrer
parlamentarischen Wirksamkeit.

Eine der mindestbeschäftigten Commissionen ist übr-
gens jetzt in den Vordergrund getreten, sieht die
Augen aller Welt auf sich gerichtet. Wir meinen die
Geschäftsordnungs-Commission. Sie ist sonst am
seltensten berufen zu erheblichen Vorarbeiten, und da
ihre Thätigkeit naturgemäß nur auf die Disciplin im
Hause, nur auf Episoden und Zwischenfälle, nicht aber
auf die gesetzgeberischen Aufgaben des Reichstags sich be-
zieht, hat sie auch selten Gelegenheit die öffentliche Auf-
merksamkeit auf sich zu ziehen. Zum ersten Male seit
dem Bestehen des Reichstages gewinnt die Geschäftsord-
nungs-Commission eine Bedeutung, die sie zu erlangen
kaum jemals sich einbilden durfte. Es ist ihr die Mission
zugefallen, die „tödtliche Mauthorgel“-Vorlage einer Ob-
dunkelung zu unterwerfen, zu prüfen, ob sie nicht vielleicht
dennoch eine Lebenskraft, einen Lebenszweck besaß. Die
Geschäftsordnungs-Commission soll für diese Aufgabe
unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten von Forden-
beck die Frage untersuchen, ob ein Bedürfnis nach einer
Verschärfung der Disciplinargewalt des Reichstags über-
haupt vorhanden, und soll eventuell Vorschläge vor das
Haus bringen. Die Commission hielt in dieser Angele-
genheit am Mittwoch ihre erste Sitzung. Heute schon ist
man fast allgemein der Ansicht, daß die Bedürfnisfrage
nicht ganz verneinend beantwortet werden, daß irgend
ein positiver Vorschlag an das Plenum gebracht werden
wird.

Eine nicht wesentlich heißere Temperatur dürfte
wohl bei Behandlung des Rechenschaftsberichtes über den
kleinen Belagerungsstand von Berlin und Umgegend
herrschen. Die einzigen, die über diese Maßregel auf-
geregt zu sein, ein natürliches Recht haben, die Sozial-
demokraten, begreifen, daß es jetzt nicht in ihrem Inter-
esse liegt, Barrikadenreden zu halten, und nach dem Ver-
gange der jüngsten Wochen ist auch nicht anzunehmen,
daß Herr v. Fordenbeck noch über denselben Fond von
Toleranz verfügt, den er vor dem 21. Oktober des vorigen
Jahres und namentlich bei Berathung des Sozialisten-
gesetzes besaß. Besondere parlamentarische Stürme stehen
also nicht mehr, oder doch mindestens nicht vor Oestern,
in Aussicht. Die Stimmung ist aber darum keine be-
hagliche geworden. Es ist das Fatum der gegenwärtigen
Session, daß nicht die materiellen Verhandlungsgegen-
stände, daß es ungewisse Ahnungen, düstere Phantome
sind, die das Parlament und das Land beunruhigen.

Aus dem Ungarischen Tieflande kommen Hiobsposten.
Die gefürchtete Katastrophe ist eingetreten, die Stadt Sze-
gedin den vernichtenden Fluthen preisgegeben. Der mit
unsäglich Mühe verstärkte Damm konnte dem Anprall
der Gewässer nicht widerstehen. Man denke sich diese
fast durchweg aus leichtestem Material gebaute, in der
Tiefenebene liegende Stadt, deren Einwohner zum Theil
schwer in der Lage waren, sich rechtzeitig zu retten, so
wird man sich einen annähernden Begriff über den Um-
fang der Katastrophe zu bilden im Stande sein. In
Pesth ist man in begreiflicher Aufregung, noch mehr aber
in den Theiß-Niederungen, wo der Wasserstand eine seit

40 Jahren nicht gefundene Höhe erreicht hat. Noch vorgestern wiegten sich die Oesterreichischen Berichte in Hoffnungslosigkeit und meinten, alle Gefahr sei vorüber, aber der aus aus Westen brausende Ocean, der die Hochfluth gegen den Schuß-Damm trieb, unter welchem die seither so blühende Handelsstadt des Banats lag, führte noch in letzter Stunde das fürchterliche Ereigniß herbei. Die bereits telegraphisch mitgetheilten Details lauten schrecklich.

Das Corps des Englischen Generals Stewart hat Kandahar besetzt, wodurch die Englischen Operationen einen wichtigen Stützpunkt, zumal gegen West-Afghanistan und Persien, gewonnen haben. Jedenfalls ist der Besitz Kandahars in strategischer Beziehung noch wichtiger, als der Kabul's, allein die Hoffnung der Englischen ministeriellen Presse, daß durch den Fall Kandahars der Feldzug thatsächlich als beendet zu betrachten sei, scheint doch noch eine verfrühte. Nach den jüngsten vorliegenden Berichten vom Afghaniischen Kriegsschauplatz hat sich nämlich ein großer Theil der bisher in und um Kandahar gestandenen Afghaniischen Truppen in die Gebirge geworfen, wohin ihnen die Engländer — der rauhen Jahreszeit und Schwierigkeiten des Terrains wegen — nicht zu folgen vermögen. Es ist anzunehmen, daß die in die Gebirge zurückgezogenen Afghanen nicht lange untätig bleiben werden.

Die letzten Nachrichten vom Cap lauten für die Engländer auch nicht sehr günstig; nichtsdestoweniger ist zu hoffen, daß die nach Natal entsendeten Verstärkungen noch rechtzeitig eintreffen werden, um eine Katastrophe zu verhindern. Der Sieg Cetshwayo's bei Isandula hat unter den Kaffern- und Zulusstämmen eine lebhaftere Aufregung hervorgerufen; Transvaal und insbesondere die Stadt Leidenburg ist bedroht. Außerdem haben die den Engländern treu gebliebenen Stämme schwer zu büßen, da die Zulus deren Kraals überfallen, die Einwohner niedermeßeln und das Vieh wegführen. Die Englischen Truppen halten sich indeß sehr brav. Mehrere Angriffe der Zulus auf die Natalgrenze und auf die Stellung des Obersten Pearson bei Etowe wurden erfolgreich zurückgewiesen. Die Engländer können von Glück sagen, daß die Ernte, welche im Zululande im Februar und März stattfindet, die Krieger vom Schlachtfelde nach der Heimath gerufen hat. Hiemit ist Zeit gewonnen, die Verstärkungen aus England werden herankommen, und wenn dann Cetshwayo und seine Verbündeten im April die Feindseligkeiten wieder aufnehmen wollen, wird ihnen hoffentlich eine schwere Züchtigung nicht ausbleiben. — Wie verlautet, bleibt Lord Chelmsford Oberkommandant, um ihm Gelegenheit zu geben, die Scharte auszuweken. Das Anerbieten des greisen Feldmarschalls Strathnairn, das Oberkommando im Zululande zu übernehmen, wurde von der Regierung, offenbar mit Rücksicht auf dessen hohes Alter abgelehnt.

Deutsches Reich.

— Berlin, 13. März. Der Reichstag erlebte heute zunächst die internationale Convention, Maßregeln gegen die Reblaus betreffend, durch unveränderte Annahme; Abg. Buhl begrüßt die Vorlage mit Freuden; sie werde hoffentlich großes Unglück abwenden; Abg. Reichenperger (Crefeld) stimmt ebenfalls im Allgemeinen zu, tadelt aber, daß man die Weinbauern nicht genug zur Ausführung heranziehe. — Nachdem noch betreffs der Wahl des Grafen Theodor zu Stolberg-Bernigerode dem Kanzler von den dabei vorgekommenen Ungeheuerlichkeiten Mittheilung gemacht und er zur Bestrafung des Schuldigen aufgefordert war, ging das Haus zur Verathung des Etats über. Der Etat der Marineverwaltung, soweit er nicht der Budget-Commission überwiesen war, und der Etat der Reichsjustizverwaltung werden ohne große Debatten genehmigt, ebenso der Etat des Reichsschatzamts, wobei Abg. Dr. Binn die Gründung eines Lehrstuhles der Hygiene an der Universität Straßburg anregte und vom Regierungstisch aus eine entgegenkommende Antwort erhielt. Bei dem Etat des Reichseisenbahnnetzes bringt Abg. Richter (Hagen) den Eisenbahndirektor des Reichskanzlers zur Sprache; er wisse nicht von wem er hier Antwort erhalten solle, nachdem Minister Maybach ihn an den Reichskanzler gewiesen; etwa vom Generalpostmeister? Die angeführte Analogie zwischen Eisenbahnen und Postwesen sei nicht im mindesten zutreffend. Die Projekte des Reichskanzlers, betreffend die gesetzliche Regelung der Tarife seien unannehmbar und führten in letzter Konsequenz zur Regelung der Produktion und Konsumtion von Reichswegen. Die Eisenbahnen werden in jenem Briefe wegen ihrer „Ausbeutung“ getadelt, während doch feststeht, daß ein großer Theil wenig oder gar keine Ueberschüsse, vielmehr Defizits ergebe. Der Reichskanzler regere nur die Unzufriedenheit auf. Man müsse im Bundesrath mit „Nein“ auf seine Projekte antworten, damit unser Eisenbahnwesen sich ruhig weiter entwickeln kann. Geh. Rath Körte hält diese Aeußerungen für verfrüht, da die Vorlagen über Tarife dem Bundesrath noch nicht zur Verathung vorgelegen hätten. An der sich darauf entspannenden Debatte theilnahmen sich die Herren v. Mirbach, Günther (Sachsen), v. Kardorff, Graf zu Stolberg-Rastenburg einerseits, zu Gunsten der Regelung der Tarife und der Abschaffung der Differentialtarife und die Abgg. Richter (Hagen), Strube und Richter andererseits; Abg. Windthorst hebt hervor, daß das Preussische Abgeordnetenhaus dem Staatsbahnsystem in keiner Weise zugestimmt habe. — Beim Etat des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen bringt Abg. Winterer

verschiedene Klagen über das Regierungssystem vor, welche Staatssekretair Herzog zurückweist und an die Geistlichkeit appellirt, die Regierung in der Hebung der Sittlichkeit zu unterstützen. Abg. Windthorst benutzte dies, um sehr energisch zu betonen, daß man die Kirche auch freundlich behandeln müsse, wenn man etwas von ihr verlange. Der Etat wird genehmigt. Sonnabend 12 Uhr: Reblausconvention, Schuß nützlicher Vögel, Etat.

Durch die Presse geht neuerdings wiederum die Nachricht, daß der Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch in Folge der Debatte im Reichstag über den Marineetat die Absicht habe seine Demission zu geben. In Marinekreisen ist davon bis jetzt nichts bekannt, man glaubt auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht, daß Herr v. Stosch durch die Reichstagsdebatten sich zu einem solchen Schritt veranlaßt finden sollte. Thatsache ist allerdings, daß der, in Verbindung mit dieser Nachricht genannte Generalleutnant v. Voigts-Rheze in Reichstagskreisen sich einer großen Beliebtheit erfreut, man glaubt jedoch nicht, daß derselbe es gern sehen würde, bei seiner Freundschaft mit Herrn von Stosch dessen Erbschaft übernehmen zu müssen.

Dem Reichstag ist der Gesetzentwurf betr. das Saupfandsrecht vom Bundesrathe zugegangen.

Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten fast günstig. Der Kaiser nahm heute die regelmäßigen Vorträge entgegen, ertheilte Audienzen und arbeitete dann mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts. Abends wird der Kaiser der musikalischen Unterhaltung beizuwohnen. Jede Besorgniß wegen des kürzlichen Unfalls ist geschwunden.

Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist in dem neuen Garnisonlazareth bei Tempelhof ein Laboratorium zu chemisch-hygienischen Versuchen errichtet worden, das auch in weiterem Umfange zur Ausnutzung hygienischer Beobachtungen zu militärrärztlichen Zwecken dienen soll. Die Anträge auf Benutzung dieses Laboratoriums sind durch Vermittelung der Corps-Generalärzte an das Kriegsministerium zu stellen, welches dann die weiteren Verfügungen trifft.

△ Berlin, 13. März. Die Budgetcommission des Reichstages arbeitet dieses Mal mit einer ganz außerordentlichen Geschwindigkeit. Die meisten Positionen werden ohne nähere Prüfung bewilligt. Wird in diesem Tempo fortgefahren, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Etat noch rechtzeitig durchberathen, das Etatsgesetz also bis zum 1. April fertig gestellt wird. Tritt dieser Fall ein, so sind recht lange Osterferien wahrscheinlich. Wenn die Zoll- und Steuervorlagen erst nach der Feststellung des Etats eingebracht werden, so ist für die Reichsregierung auch die Möglichkeit geschaffen, ohne außerordentliche Maßnahmen für später nöthig zu machen, den Reichstag aufzulösen. Daß dieser Fall eintritt, ist kaum noch zu bezweifeln.

Die Geschäftsordnungscommission des Reichstages wird erst in der kommenden Woche ihre Arbeiten beginnen. Wiederholt waren schon Sitzungen anberaumt, doch wurden dieselben immer wieder abbestellt, weil einige Mitglieder fehlten. Die Vermuthung trifft also nicht zu, daß die Besprechung des kleinen Belagerungszustandes verzögert werden sollte, bis die Disciplinargewalt des Präsidenten eine Verstärkung haben würde.

Die Weigerung des Centrums, der Interpellation der Fortschrittspartei wegen der Getreidezölle Unterstützung zu leisten, gründet sich allein darauf, daß das Centrum nicht zu einzelnen Punkten der geplanten Reform Stellung nehmen, sondern abwarten will, bis die gesammelten Vorlagen in das Haus eingebracht sind.

Bei Verathung des Rechenschaftsberichtes über den sogenannten kleinen Belagerungszustand sind socialdemokratischerseits die Abgeordneten Bebel und Hasselmann als Redner designirt. — Bei den bevorstehenden wirtschaftlichen und zollpolitischen Debatten wollen sich die Socialdemokraten durch den Abg. Kaiser für gemäßigten Schutz Zoll, aber gegen alle Finanzzölle ausgesprechen. Ein Theil der socialdemokratischen Gruppe ist bereit, unter gewissen Modifikationen für Vieh- und Getreidezölle zu stimmen.

Oesterreich.

Man schreibt aus Wien vom 12. März: Die politische Diskussion pausirt augenblicklich fast vollständig. Die elementaren Ereignisse in Ungarn bilden hier nicht minder als in dem betroffenen Landestheile selbst das allgemeine Gesprächsthema. Zum Ruhme der diesseitigen Bevölkerung muß es gesagt sein, daß dieselbe weit davon entfernt ist, das räumlich ziemlich weit abliegende Unglück lediglich als Unterhaltungsstoff aufzufassen. Wenn die Wiener Blätter spaltenlange Telegramme von dem Schauplatz der Katastrophe bringen, so befriedigen sie damit nicht leere Neugierde und die geheime Lust am Schauerlichen, sondern wecken vielmehr einen Wohlthätigkeitseifer, der glücklicher Weise auch in des Wortes eigentlicher Bedeutung keine „Grenze“ kennt. Die fast völlige Vernichtung der alten und kräftig anblühenden Stadt Szegedin und zahlreicher anderer Ortschaften, die Zerstörung der Entsehnungen weiter Landstriche ist ein so schwerer Schlag in erster Reihe für Transleithanien, daß man sich schämt, jetzt schon von dem Verschulden zu sprechen, welches so namenloses Unglück hereinbrechen ließ. Die Unterlassungssünden, die nach dieser Richtung hin begangen worden, sind ein positives Verschulden; denn die Gefahr die jetzt in vollem Umfange wahr ge-

worden, drohte nicht von heute und gestern, sondern alljährlich neu, und alljährlich forderte sie Opfer, wenn auch nie so schwere wie in diesem Jahre. Die Theiß ist einer der ungebehrdigsten Ströme, und erschreckt die Anwohner regelmäßig bei jeder Eisgangsperiode. Die Theiß erhält aber außerdem mehr als wohl irgend ein anderer Strom unbändigen Zufluß von Schneewasser, und zwar den größten Theil ihres ganzen Laufes hindurch. Der ungewöhnlich starke Schneefall dieses Winters ließ die Katastrophe voraussehen, aber zu spät erst machte man zur Abwendung des Unglücks Anstrengungen, deren Geldemüthigkeit und Energie nicht genug gerühmt werden können, die aber früher hätten gemacht werden müssen, um Erfolg zu versprechen. Die einschlägigen Verhältnisse sind allgemein bekannt. Die Frage der Theißregulirung ist in den Ungarischen Blättern beinahe eine stehende Rubrik — über die Ungarische Regierung ließ die Rubrik auch nur stehen, und die Dinge gehen, wie sie eben gehen wollten. — Die Theilnahme, welche das elementare Unglück findet, lenkt, wie gesagt, die Aufmerksamkeit von den politischen Vorgängen ab. So konnte es kommen, daß die Bewilligung eines Okkupationskredites bis zur Höhe von 142 Millionen Gulden fast unbemerkt blieb. Die Delegationen werden bald heimwärts ziehen dürfen. Es fehlt nur noch die Erzielung der formellen Uebereinstimmung der beiderseitigen Resolutionen.

Italien.

Rom, 11. März. Die Liberta will wissen, die neuere, schroffere Haltung des Papstes verdanke ihren Ursprung den Mittheilungen und Vorstellungen, welche die ultramontane Partei aus Frankreich nach Rom gelangen lassen. Danach soll das Versinken der Republik im Radikalismus und die dadurch bedingte Reaction bald bevorstehen. Wir glauben, daß die jüngst von uns besprochenen Einflüsse immer noch die Hauptrolle spielen; aber richtig ist allerdings, daß die hiesigen clericalen Kreise, welche mit Frankreich zusammenhängen, die abfälligen Urtheile, mit welchen die Republik von den Französischen Conservativen und Clericalen bedacht wird, sehr ernsthaft nehmen. Sie sind überzeugt, daß schon jetzt in Paris Alles drunter und drüber gehe, und sie stimmen zu, wenn Univers oder Paris-Journal ihnen sagen, der Verfall sei so schnell, daß die Rettung der Gesellschaft nicht mehr lange auf sich warten lassen könne. Solche Illusionen mögen denn auch wohl auf den heiligen Vater wirken, besonders wenn sie von seinen gewöhnlichen Rathgebern getheilt und unterstützt werden.

Spanien.

Selten hat Spanien eine Ministerkrisis erlebt, die von so eigenthümlichen Umständen begleitet war und einen so unerwarteten Abschluß fand, wie diejenige, aus welcher das Cabinet Martinez Campos hervorging. Sobald Herr Canovas von den Cubanischen Reformplänen des Generals Kenntniß genommen, stand sein Entschluß fest, dem Urheber derselben die Ausführung vollständig zu überlassen. Er versammelte daher am 3. d. M. seine Collegen, theilte ihnen seine Absicht mit und reichte in Uebereinstimmung mit denselben am Abend desselben Tages das Entlassungsgesuch des Ministeriums ein. Der König nahm dasselbe an und berief nun nacheinander die Führer sämtlicher monarchisch gesinnten Parteien von den Moderados an bis zum radikalen Marquis v. Sardaña. Auch der in Andalusien weilende Herzog de la Torre wurde herbeigeholt, um die Sache der von Sagasta warm verteidigten constitutionellen Partei nach Kräften zu unterstützen. Zwei volle Tage dauerten die Verathungen, bei welchen der König in gleichem Maße Ausdauer, Kenntniß der Verhältnisse und Charakterfestigkeit bewies. Schon wähten sich die Sagastinos dem Siege nahe, schon schwankten die Ministeriellen, als der König, eingedenk der Verdienste des bisherigen Leiters der Geschäfte, diesen zu sich beschied, um seinen Rath zuletzt zu hören. Herr Canovas äußerte, daß nach seiner Meinung hauptsächlich zwei Punkte zu berücksichtigen seien: erstens die Fortsetzung der bisherigen liberal-conservativen Politik, welche das Wohl des Landes erheische, und zweitens die Bildung eines Cabinets Martinez Campos mit conservativen Elementen aus seiner Partei, welches er und seine Freunde mit Rath und That unterstützen würden. Auf den Wunsch des Königs, er selbst möge mit Martinez Campos diese Aufgabe übernehmen, ging er nicht ein, indem er sich damit entschuldigte, daß er nach vierjähriger angestrengter Thätigkeit der Ruhe bedürfe und auch hinzufügte, daß eine Abwechslung in den Personen unter den obwaltenden politischen Verhältnissen dringend geboten sei. Der Monarch beauftragte nunmehr Martinez Campos mit der Neubildung eines Ministeriums, und für den General war selbstverständlich der Wille seines Königs Befehl. Er suchte zunächst Herrn Canovas auf und nach einer mehrstündigen Unterredung beider kam das jetzige Cabinet zu Stande. Drei Mitglieder desselben, Drovio, Toranzo und Pavia, waren Amtsgenossen des Herrn Canovas. Auriolles gehörte zu den Centralisten, blieb aber bei der Mehrheit, als seine Freunde in's constitutionelle Lager übergingen, Molins (der nun doch das Auswärtige angenommen hat, nachdem Cardenas abgelehnt hatte) ist sehr conservativ, und Francisco Silvela, ein Mann von großer Begabung und staatsmännischem Talent, ein vertrauter Freund von Canovas. Der Colonialminister ist noch nicht ernannt; einstweilen verwaltet Drovio diese Stelle. Im Ganzen hat das Ministerium einen aus-

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Kaufmann Herrn **Richard Kühlich** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Louisenstraße wiggelt und waggelt und der Boden zittert und fracht.
Dieses wünschen mehrere
Freundinnen aus der Ferne.

Dem Herrn **Emil Blumenthal** ein dreimal donnerndes Hoch zu seinem heutigen Wiegenfeste, daß die ganze Kopcke'sche Goldschmiede mit Umboß und Werkzeug donnert und fracht.

Unserm Freunde **A. Lietzmann** zu seinem heutigen Ehrentage ein Vivat-Hoch, daß sämtliche Pinsel in seinen Farbentöpfen tanzen.

A. e. L. ck.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 16. März, auf zahlreichen Wunsch: „Preciosa, das Zigeunermädchen“. Melodramatisches Schauspiel in 4 Akten mit Gesang von P. M. Wolf. Musik von Carl Maria v. Weber.

Montag, den 17. März, „Die Stützen der Gesellschaft“ von Björnsterne-Björnson.
H. Lincke.

Handwerker - Verein.

Wir bedauern melden zu müssen, daß laut einer Depesche aus Tilsit Hr. **Pezenburg** erheblich erkrankt ist, und deshalb die beabsichtigten Vorträge nicht stattfinden können.

Montag, den 17. d., Abends 8 Uhr, im Vereins-Lokale Vortrag: „Die Deutsche Gerichts-Verfassung für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten.“ — Fragen. — Gefällige Unterhaltung.
Der Vorstand.

Mittwoch, den 19. d. M.,

Abends 8 1/2 Uhr, findet im obern **Müller'schen** Lokale, vom **Männer-Turnverein** arrangirt,

ein gemeinschaftliches Abendessen mit musikalischer Unterhaltung statt. Die Vereinsmitglieder werden hiermit zur regen Theilnahme aufgefodert und liegt neben einer circulirenden Liste noch eine Liste zur Unterschrift bei unserm Kassenvorw., **Hrn. C. H. Engel,** aus. Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

Deutsche Kaiser-Halle.

Heute **Kinderfest** in und außer d. Hause.



Krieger-Verein.

Sonntag, den 22. März c.,
Abends 8 Uhr,

Ball

im decorirten Schützensaale.

Anmeldungen werden bis Montag, den 17., bei Herrn Kaufmann **C. L. Weiß** entgegengenommen. Der Billettempfang findet am 20. und 21. d. M. statt.
Der Vorstand.

Café Bismarck.

Heute **Sonntag** u. morgen **Sonntag** frische Blut- u. Leberwurst, dazu **Schmortohl** u. delikate **Wurstsuppe**, empfiehlt in und außer dem Hause **Richard Plönzky.**

Eine Parthie **Zephyr-, Gobelins- und Mohair-Wolle** soll zu nachstehenden Preisen **ausverkauft** werden:

Schwarze Zephyrwolle pr. Zoll-Pfund

4 Mk. 60 Pf., pr. Lage 20 Pf.,

schwarze Mohairwolle pr. Zoll-Pfund

8 Mk., pr. Lage 55 Pf.,

alle anderen Sorten und Farben entsprechend billig.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Zu der am 20. Mai c. vacant werdenden Stelle des Hausvaters und Lehrers in der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder in Memel werden Meldungen von im Schulamte bewährten, verheiratheten Lehrern, welche für Gartenbau und Ackerwirthschaft Interesse gewonnen, bis zum 15. April c. erbeten. Das Gehalt beträgt 900 Mark nebst freier Wohnung für die Verpflegung und Bekleidung der Zöglinge, deren Anzahl gegenwärtig 34 beträgt, wird eine jährliche Pension von 135 resp. 150 Mark für jeden gezahlt und die Benutzung eines ca. 10 Morgen großen Garten- und Ackerlandes gewährt. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Dr. Heinrich, Schul-Director a. D. in Memel, Friedrichs-Heide No. 11.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Feinste

Christiania Kräuter-Anchovis

empfangt direkt von Norwegen und empfiehlt billigt **E. Appellhagen.**

Verschiedene Sorten

esche und birkene Stühle

empfehlen **L. Hausberger,** Libauerstr. 19.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für die

Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Lübeck

und den

Rheinisch-Westfälischen Lloyd,

See-, Fluss- und Land-Transport-Versicherungs-Gesellschaft München-Gladbach

empfehlen sich

der General-Bevollmächtigte

John Froese,

Comptoir, Friedrich-Wilhelmstrasse 17/18.

Lotterie

beweglicher Gegenstände

veranstaltet zu Gunsten des

Gemeinnützigen Bauvereins

zu Tilsit.

Ziehung am 1. Juli 1879.

Loose à 5 Mark sind zu haben in der Expedition des „**Memeler Dampfboots**“ bei

F. W. Siebert.

Gegen Husten

40s Wucherer's 40s

Gummi-Brust-Bonbons

und vollkommen anwandliches Mittel, begutachtet von:

Dr. Rudolf von Wagner, tgl. Hofrath u. o. d. Professor a. d. Universität Würzburg. Zu haben in den Apotheken der Herren: **E. Berger, Th. Groening.**

Kronleuchter, Wandarmc, Hänge-Lampen, Moderteure, Tisch- und Küchen-Lampen, bestes Fabrikat und größte Auswahl, offerirt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. Ein Kronleuchter, 6 Flammen, soll für fremde Rechnung à 60 Mk. geräumt werden. **D. D.**

Das Gut Clemmehof

empfiehlt seine Molkerei-Produkte als: besten **Fettkäse** in ganzen Broden und einzelnen Pfunden zu verschiedenen billigen Preisen. **Fahbutter**, sowie feinste **Tischbutter** täglich frisch in der Niederlage **Schlachthofstrasse Nr. 2.**

Gummi-Strümpfe, **Gummi-Lustfischen,** **Gummi-Eisbeutel,** **Gummi-Schweißblätter,** **Gummi-Sauger,** allerbesten Gummiroff zu Bettelagen, sowie samisch Puzleder empfiehlt **Hugo Huhn.**

Wild-Atteste

zu haben in der Buch- und Stein-druckerei von

F. W. Siebert.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **H. Beyer'schen** Concursmasse gehörigen Lagers von

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren

wird fortgesetzt.

Der Verwalter.

Die Ankündigung ist vorüber!

Dagegen wird am **Montag, den 17. d.** im **Hotel zum weissen Schwan** der Ausverkauf eröffnet, welcher aber nur einige Tage dauert.

Schwarze Handschuhe, 1 Knöpf., für Damen und Confirmanden,

dopp. gesteppt **Mk. 1.**

do. do. **2 Knöpf., für Damen, dopp. gesteppt Mk. 1,25**

bis **Mk. 1,50.**

do. do. **1 Knöpf., für Herren, dopp. gesteppt Mk. 1,25.**

Conl. Handschuhe in hell und dunkel, wie weiß, von prima Qualität,

für Damen, 2 Knöpf., für Herren 1 Knöpf. Mk. 1,50.

Wildlederne Handschuhe, weiße, zum Fahren und Reiten Mk. 2.

ff. do. do. **conl., für's Frühjahr Mk. 2.**

Niemand ist im Stande einen guten Handschuh für vermerkte Preise abzugeben, als die Gelegenheit eines Concurses es bietet und die nicht zu übersehen ist. Für **Wiederverkäufer** wird bedeutender Rabatt gewährt, auch werden Bestellungen genau nach Muster ausgeführt.

Der Verwalter.

Gute Kalbsbraten

in verschiedenen Größen von 40 Pf. pro Pfund abwärts sind stets zu haben bei **L. Blum,** Markthalle Nr. 6.

„Die Gicht“

Das in 2. Aufl. erschienene Buch: enthält erprobte Anweisungen zur erfolgreichen Selbstbehandlung und Heilung von Gicht u. Rheumatismus. Allen, welche an diesen Uebeln oder Gelenkskrankheiten leiden, kann dies Buch wärmstens empfohlen werden. Ein Anhang von Attesten beweist die Vorzüglichkeit der Methode, welche sich tausendfach bewährt hat und manchem Gichtkranken selbst da noch die ersehnte Heilung brachte, wo alle Hilfe vergebens schien. Ausführl. Prospect versendet auf Wunsch vorher gratis und franco **Ch. Hohenleitner,** Leipzig u. Basel.

*) Preis 50 Pf., vorrätig in den Buchhandlungen von **Robert Schmidt** und **Joh. Ed. Krause,** welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Mein vollständig fortirtes Lager in

Delicatessen

empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen **Otto Schiesser.**

200 Scheffel gute, blane

Speise-Kartoffeln

zum Verkauf in

Matzicken per Heydekrug.



Chocoladen

und

Cacaos

der

Kaiserl. u. Königl.

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebr. Stollwerck

in **Cöln.**

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und

broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der

Rohproducte. Vollendete

mechanische Einrichtungen.

Garantirt reine Qualität bei

mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen

die **Conditoreien, Colonial- und**

Delicatess-Waaren-Geschäfte so-

wie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Ein neues Repositorium zum Kurz- und Puzwaaren-Geschäft geeignet, ist billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine gute goldene **Herren-Uhren** ist unter Garantie für **Mk. 50** zu verkaufen bei **W. A. Rosenbaum.**

Ein **Sahn** ist zugefahren **Neuer Park 1.**

1000 Thlr. find auf erste Hypothek zu vergeben.

Offerten sub A. werden i. d. Exped. d. Bl. erb.

Ein braunbuntes **Sahn** hat sich ver-

laufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung **Louisenstraße Nr. 5.**

Für mein Material- und Schanzgeschäft

suche einen Lehrling.

F. A. Godlowsky, Roßgarten.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen,** welches

Kenntnisse von der Küche besitzt, waschen

und plätten kann, kann sich melden

Magazinstr. Nr. 3.

Betten sind zu vermieten

breite **Str. No. 11.**

Breite **Str. 15** wird eine Aufwärterin gebr.

Eine obere Wohnung, bestehend aus 2

Zimmern, Kammern nebst Zubehör ist zu

vermieten **Grabenstraße 16** bei **R. Lepach.**

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich

4 Schweine, 2 Stück Jungvieh, 5 Schafe,

1 Wagen sollen im Termine

am 25. März 1879,

Nachmittag 4 Uhr,

in **Gibbischen = Peter** beim **Wirth Adam**

Rapust durch unsern Commissarius gegen

baare Bezahlung meistbietend verkauft

werden.

Memel, den 11. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der **Urath** aus den Latrinen unseres Geschäfts- und Gefängnisgebäudes soll für

die Zeit vom 1. Mai d. J. bis Ende

April 1880 in dem

am 26. März c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer unserer Gefängnis-

Inspection anstehenden Termin öffentlich

meistbietend verpachtet werden.

Memel, den 4. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Beilage zu No. 63. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 15. März 1879.

Deutscher Reichstag.

19. Plenarsitzung. Donnerstag, 13. März.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung der internationalen Convention, Maßregeln gegen die Rebhauz betreffend.

Abg. Dr. Buhl begrüßt die Convention mit Freuden. Die Landesgesetzgebung könne gegenüber dieser unendlich wichtigen Frage nicht genügend vorgehen; namentlich in Bezug auf den Versand der Reben können Landesgesetze wenig ausrichten. In dieser Beziehung füllt die Convention eine Lücke aus, sie wird hoffentlich dazu beitragen, namenloses Unglück vom Vaterlande abzuwenden.

Abg. Reichensperger (Greifeld) spricht sich ebenfalls anerkennend über die Convention aus; in einzelnen Punkten jedoch, glaubt Redner, seien Verbesserungen am Platze. Er fürchte, daß die Ausführungen der Convention die Anzahl der Beamten, Kommissarien u. sehr vermehren werde; es empfehle sich, die Weinbauer mehr zur Ausführung heranzuziehen.

Staatsminister Hofmann: Die verschiedenen Wünsche und Bedenken des Vorredners sind gewiß sehr beherzigenswerth; ein großer Apparat von Beamten wird jedoch nicht nöthig werden; in dieser Beziehung sind seine Vorschläge unbegründet.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abgg. Reichensperger (Greifeld), v. Schmid (Württemberg) und Dr. Buhl wird die Convention in erster und auch in zweiter Berathung genehmigt.

Es folgt der mündliche Bericht der VII. Abtheilung betr. die Wahl des Abg. Graf Theodor zu Stolberg-Wernigerode im 8. Wahlkreise des Regierungsbezirks Marienwerder.

Abg. Gaerle (Volkspartei, Heilbronn) beantragt Namens der VII. Abtheilung: Dem Reichskanzler unter Mittheilung der Wahlacten Kenntniß zu geben von der bei der Wahl vorgekommenen Ungefährlichkeit, um den betreffenden Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter wegen dieser zur Rechenschaft zu ziehen. Dieser Antrag wird angenommen.

Sodann wird die Petition des Eisenbahndirektors und Rittmeister a. D. Rodenhäuser zu Münster betreffend Erhöhung seiner Pension, dem Reichskanzler zur nochmaligen Prüfung und eventuellen Berücksichtigung überwiesen. Das Haus geht zur Berathung des Etats über. Der Marineetat steht zunächst zur Diskussion. Kapitel 45 (Admiralität) 46 (Hydrographisches Bureau) 47 Deutsche Seewarte 48 (Stationenintendanturen) 49 (Reichspflanze) 50 (Seelsorge) werden genehmigt.

Bei Kapitel 51 (Militärpersonal) rügt Abg. Richter (Hagen), daß mehr Matrosen neu eingestellt seien, als nach dem Flottengründungsplan beabsichtigt sei, und führt sodann aus, daß man die Rheederei und Handelschiffahrt die stets den Rückhalt der Kriegsmarine bildeten, nicht durch zollpolitische Maßnahmen schädigen dürfe.

Kapitel 51 wird genehmigt; Kapitel 52 und 53 (Indiensthaltung der Schiffe und Naturalverpflegung) liegen der Budgetkommission vor; die Kapitel 54 — 59 (Bekleidung, Serviswesen u., Krankenpflege, Reise- u. Kosten, Unterricht werden ohne Debatte genehmigt. Auch Kapitel 60 (Werftbetrieb ist der Budgetkommission überwiesen. Endlich wird auch der Rest des Etats, die Kapitel 61 — 65 (Artillerie, Torpedowesen, Lootsen- und Leuchtthurmwesen) genehmigt. Es folgt die Berathung des Etats der Reichsjustizverwaltung.

Abg. Winterer fragt wie es komme, daß den Elsaßischen Advokaten der Gebrauch der Französischen Sprache bei den Civilgerichten gestattet, bei den Zuchtpolizeigerichten verboten sei.

Staatssecretär Dr. Friedberg weiß nichts genaues über diese Angelegenheit, erklärt aber seine Bereitwilligkeit, den Wünschen soweit sie berechtigt seien, nachzukommen. Der Etat wird genehmigt. Bei dem Etat des Reichsschatzamts und zwar bei Titel 2 des Kapitels 68 (Beitrag zur Deckung der laufenden Ausgaben der Universitäts Straßburg — 400,600 Mk.) tadelt

Abg. Dr. Zinn, daß in Straßburg noch kein Lehrstuhl, für Hygiene bestehe; ein solches sei nach dem Urtheil aller Autoritäten für die medizinische Wissenschaft unentbehrlich: Bundescommissar v. Pommer-Esche führt aus, daß noch kein Antrag der betreffenden Facultät vorliege. Die Regierung werde jedoch der Anregung des Vorredners thunlichst nachkommen. Demgemäß bittet Abg. Dr. Zinn nicht erst den Antrag der medizinischen Facultät abzuwarten, sondern aus eigener Initiative vorzugehen.

Der Etat wird genehmigt. Beim Etat des Reichseisenbahnamtes bringt Abg. Richter (Hagen) den „Eisenbahnbrief“ des Reichskanzlers an einen „Collegen“ zur Sprache. Im Preuß. Landtage habe der Minister Maybach auf eine Anfrage gesagt, man möge sich an den Reichskanzler selber wegen dieses Briefes wenden; der große Staatsmann werde schon eine Antwort geben. Nun bin ich, da der Herr Reichskanzler

nicht hier ist, auch mit einem kleineren Staatsmann zufrieden (Heiterkeit), wenn ich aber nur wüßte wer mir antworten soll? der Posten des Eisenbahnamtspräsidenten ist unbesetzt, der Vicekanzler ist nicht anwesend. Nun hat Herr Generalpostmeister Stephan eine Denkschrift über diese Angelegenheit für den Bundesrath verfaßt, ich würde also die Sache beim Postetat vorbringen, wenn unsere Geschäftsordnung auf die Projekte des Reichskanzlers zugeschnitten wäre (Heiterkeit), die schwierige Frage der Eisenbahn-Tarife wird kaum von Reichswegen geregelt werden. Nie werden wir einem solchen Tarifgesetz zustimmen, wenn eine Verwirklichung des Reichseisenbahnprojektes damit beabsichtigt werden sollte; denn wir sind nach wie vor Gegner dieses Projektes. Man hat sich hierbei auf die Analogie der Post berufen. Der Herr Generalpostmeister ist ein geistreicher Mann — genial darf man ja nicht sagen (Heiterkeit) — er muß aber in einem ihm fremden Fach seine Sachkenntnisse nicht durch Analogie ersetzen wollen. Es besteht nicht die mindeste Analogie zwischen Post- und Eisenbahnwesen und die erwähnte Denkschrift macht nicht den wenigsten Versuch, dieselbe nachzuweisen. Der Paquetverkehr der Post ist höchstens mit dem Stückgutverkehr, nie aber mit dem Frachtgutverkehr der Eisenbahnen zu vergleichen, dieser letztere macht jedoch 90% des ganzen Eisenbahnverkehrs aus und man stellt die Sache immer so dar, als ob die Eisenbahnen das Publikum beliebig nach Art der Raubritter brandschaften, in Wirklichkeit geschieht die Feststellung der Tarife nach denselben natürlichen Gesetzen, nach denen alle Preise sich regeln; die Konkurrenz des See- und Flußverkehrs und der Eisenbahnen unter sich raubt denselben das anscheinend vorhandene Monopol der Tarifbestimmung, und macht die Tarife so gering als möglich. Die Konsequenz der Projekte des Reichskanzlers wäre ja die Regelung der Produktion und Konsumtion von Reichswegen (Sehr richtig! links). Man kann unmöglich den Verkehr auf einzelne kurze Linien beschränken; das ist auch wieder eine falsche Anwendung des Prinzips des Schnellpostverkehrs. Es kommt gar nicht auf die Zeit an, in der die großen Frachtgüter ihrem Ziele zugeführt werden. Der ganze Plan des Reichskanzlers läuft in dieser Beziehung darauf aus, einzelne Linien zu monopolisiren und zu begünstigen auf Kosten anderer. Die Verbreitung des Briefes des Reichskanzlers durch die Norddeutsche Allgemeine und das Volkssche Telegraphenbureau schädigt die Reichsbegriffe des Volkes aufs Entschiedenste, da Hunderttausende glauben, alles was der Reichskanzler sage, sei wahr. (Heiterkeit). Das in dem Brief gebrauchte Wort „Ausbeutung“ erinnert an das Schlagwort der Socialisten. Die armen Ausbeuter! Ein großer Theil der Privatbahnen leidet am Defizit, ein anderer giebt gar keine Dividende. Die Defizits müßten wir tragen, wenn wir die Bahnen besäßen, jetzt tragen sie die „Ausbeuter“. Es ist nicht Staatskunst, die Unzufriedenheit zu erregen und die Unzufriedenheit an sich zu ziehen; etwaige dadurch erzielte Erfolge werden nur scheinbar und vorübergehend sein. Wer ist der College, an den der Brief des Reichskanzlers gerichtet ist? Entweder er hat gar nicht geantwortet, oder er hat so geantwortet, daß diese Antwort nicht publicirt werden konnte. (Heiterkeit). Die Einzelstaaten müssen gegen dieses Tarifprojekt Front machen, man möge im Bundesrath den Reichskanzler nicht dilatorisch behandeln, sondern ihm mit einem runden „Nein“ antworten, damit unser Eisenbahnwesen sich ruhig und ungestört weiter entwickeln kann. (Beifall links).

Bundescommissar Geh. Rath Körte: Die Anregung des Vorredners ist verfrüht, und ich widersetze der Verjudung darauf näher einzugehen. Die Tarifvorlage des Reichskanzlers ist nicht veröffentlicht und im Bundesrath noch nicht zur Beschlussfassung gelangt. Es hat eine Konferenz von Vertretern der Staatsbahnen stattgefunden und über diese Konferenz bin ich im Begriff dem Herrn Reichskanzler Bericht zu erstatten. Sie werden es natürlich finden, daß ich detaillierte Berichte darüber noch nicht geben kann; ich kann nur so viel sagen, daß die Ergebnisse dieser Konferenz in diametralem Gegensatz zu Herrn Richters Ansichten über Tarification stehen.

Abg. Freiherr v. Mirbach führt aus, daß die ausländischen Differentialtarife außerordentlich schädlich für das Land wirken. Man möge dem Reichskanzler Vertrauen schenken; derselbe besitze praktische Erfahrungen als Großgrundbesitzer. Eine glückliche Regelung der ganzen Angelegenheit könne nur durch ein gutes Staatsbahnsystem erreicht werden.

Abg. Günther (Sachsen) betont ebenfalls, daß wenn Industrie und Landwirtschaft gedeihen sollen, die Differentialtarife abgeschafft werden müßten, welche die natürlichen Verkehrsverhältnisse auf den Kopf stellen.

Abg. Struve (nat.-lib.): Fürst Bismarck soll einmal gesagt haben, ihm wäre angenehmer, seine Güter lägen in Ungarn, als in Deutschland, denn dann würden seine Produkte billiger verschifft werden können. Das sei eine Unwahrheit, die Fürst Bismarck nicht gesagt haben könnte, und an der nur die freiwilligen Preßhuren

Schuld haben. Redner führt mehrere Zahlen an, die seine Behauptungen unterstützen.

Abg. v. Kardorff meint, die Privatbahnen würden Herrn Richter für seine Rede sehr dankbar sein; für ihn habe jedoch dessen akademische Vorlesung keinen erheblichen Zweck. Der Vorwurf der Erregung von Unzufriedenheit passe auf die Fortschrittspartei, die immer alle Unzufriedenheit gesammelt habe. (Sehr wahr! rechts). Es wäre wünschenswerth, daß Herr Richter einen Schatten seines Mitgefühls auch auf die Großgrundbesitzer anwende.

Abg. Richter (Hagen): Er habe seine Rede nicht für Herrn Kardorff berechnet. Derselbe habe früher stets seine Spritzenreden im Hause gehalten. Er (Redner) spreche nie da, wo er interessiert sei, sondern nur im öffentlichen Interesse. Redner schließt sich dem Abg. Struoe an; die offiziöse Presse habe eine ungeheure Menge Unsinn dem Reichskanzler in den Mund gelegt (Heiterkeit). Die Differentialtarife seien durchaus anerkanntenswerth.

Abg. Graf Udo zu Stolberg (Rastenburg): Er sei kein prinzipieller Gegner der Differentialtarife und erkenne sie da an, wo sie der Einfuhr günstig seien. (Gelächter links). Er verlange aber, daß man das allgemeine Interesse, nicht aber das Interesse der Eisenbahnen ausschließlich berücksichtige. Man stehe vor der Alternative: entweder Reichseisenbahnsystem oder reichsgesetzliche Regelung des Tarifwesens. Das erstere sei augenblicklich undurchführbar, deshalb müsse man diesen zweiten Weg einschlagen.

Abg. Windthorst meint, die Rede des Handelsministers im Preussischen Abgeordnetenhaus habe das Staatsbahnsystem verlangt und das sei der Uebergang zum Reichseisenbahnsystem (Widerspruch rechts). Das Abgeordnetenhaus aber habe nicht die Grundsätze des Ministers anerkannt und selbst von Freunden des Staatsbahnsystems sei der gegenwärtige Augenblick als nicht passend zum Anlauf von Privatbahnen bezeichnet. Das gemischte System sei das beste. Man möge sich bei diesen wirtschaftlichen Fragen nicht erhitzen, bevor specielle Vorlagen nicht ins Haus kommen. Erledigt sei die Frage heute doch nicht — er wenigstens gehe ebenso befehlst heraus, wie er hineingekommen. (Große Heiterkeit).

Abg. Richter erklärt, daß für die Seeflässe die Differentialtarife in Bezug auf mehrere Industriezweige geradezu tödtlich wirken. Eisenbahntariffrage sei immens wichtiger als die Postfrage; aber weil diese Materie so wichtig und schwierig sei, dürfe man sich nicht überstürzen. Redner bittet die Regierung, möglichst viel Lokalbahnen anzulegen, die für den Verkehr unendlich bedeutungsvoll seien, er frage, wie sich die Militär- und Postverwaltung zu der Frage der Sekundarbahnen stelle.

Bundes-Commissar Geh. Rath Körte erklärt, daß die Regierung dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit schenke. Ein Theil der Frage sei schon erledigt, ein anderer sei in Vorbereitung. Mit der Postverwaltung seien schon Normativ-Bestimmungen vereinbart; mit der Militär-Verwaltung seien die Verhandlungen noch nicht zum Schluß gekommen.

Die Discussion wird geschlossen und der Etat des Reichseisenbahnamtes wird genehmigt.

Bei dem Etat des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen beschwert sich Abg. Winterer über die mangelhafte Ausführung der Gesetzsammlung für Elsaß-Lothringen; dieselbe sei lückenhaft und theilweise schlecht und unzutreffend übersezt. Redner erörtert sodann in sehr ausführlicher Weise die sittlichen Zustände in den Reichslanden und bezuzirt, daß die Polizei sich zu sehr den politischen Aufgaben widme, dagegen auf moralischem Gebiete manches vernachlässige.

Unterstaatssecretär Herzog erklärt, jene Gesetzsammlung sei eine Privatarbeit, er gehe deshalb nicht näher darauf ein. Die Zunahme der Gefangenen erkläre sich zum großen Theil aus der Milderung des Strafgesetzbuches. Die Polizei vernachlässige ihre Aufgaben durchaus nicht; es wäre nur wünschenswerth, wenn sie dabei vom Vorredner und seinen Landsleuten unterstützt würde. So suche die Regierung namentlich den Genuß des Branntweins zu beschränken.

Abg. Dr. Zinn: Die Vorwürfe des Abg. Winterer seien nicht zutreffend. Der Hauptgrund der Zunahme der Geisteskranken in den Irren-Anstalten liegt an der größeren Sorgfalt, die man diesen Unglücklichen zuwende. In allen civilisirten Ländern zeigten sich ähnliche Erscheinungen.

Abg. Windthorst: Die Zunahme der Geisteskranken lasse sich nicht leugnen, die Abgeordneten aus dem Elsaß hätten das Recht, ihre Klagen hier vorzubringen, da ihre Regierung ein wenig weit von ihnen entfernt sei. Die Gesetzsammlung, von der die Rede war, hatte einen ziemlich officiellen Charakter. Wäre die Presse in Elsaß-Lothringen frei, würde die Klarstellung der mannigfachen Uebelstände viel besser gelingen. Der Vertreter der Regierung appellirte an die Geistlichkeit, um ihre Unterstützung zu gewinnen; wenn man etwas von der Kirche verlangt, muß man sie auch freundlich behandeln; ihre Bereitwilligkeit zur Hilfe besitz sie im

mer, aber sie kann in Preußen und in den Reichslanden nicht ihre Thätigkeit entfalten. Namentlich muß ihr der Einfluß auf die Schule wiedergegeben werden; nach der neuen Erklärung der Regierung aber scheinen die Herren wenig von der Leitung des Schulwesens zu verstehen. Wir werden die Christen um so eher mit friedlichem Willen gewinnen, als man in Frankreich das Gegenteil thut.

Die Etats des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen und des Rechnungshofes werden genehmigt.

Bei dem Etat des allgemeinen Pensionsfonds wünscht Abg. v. Bernuth Auskunft darüber, wenn man an die endliche Regelung der Hinterbliebenen von Reichsbeamten gehen werde.

Minister Hofmann: Der gewünschte Entwurf ist schon fertiggestellt; es müssen jedoch noch kommissarische Verhandlungen über einzelne von verschiedenen Ressorts angeregte Bedenken stattfinden. Ob die Angelegenheit noch in dieser Session an das Haus gelangen könne, wisse er nicht; die Regierung habe aber das allergrößte Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes. Der Etat wird genehmigt.

Am 4 1/4 Uhr vertagt sich das Haus bis Sonnabend 12 Uhr.

Tagesordnung; Reklamskonventions-Gesetz betreffend den Schutz nützlicher Vögel, Etat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Fritz beabsichtigte vor der Hand nicht, auf Syberg zu leben, sondern zunächst noch einige Jahre auf Reisen zu gehen; er war überhaupt nur gekommen, um durch persönliche Uebnahme gutes Recht vor der Welt zu besiegeln.

Die Erinnerung an Helene zog unwillkürlich durch seine Seele, als er seinem stolzen Erbe entgegenfuhr. Wie würde das Alles ganz anders geworden sein, hätte er seinen Einzug an ihrer Seite halten können! Jetzt hatte die ganze Erbschaftsangelegenheit nur geringen Werth für ihn: die Herzen waren im Kampfe für seine Anerkennung gebrochen und mit Bitterkeit sagte er sich, daß das reiche Erbe nichts sei, als ein Denkmal auf seiner Mutter Grab.

Der Eindruck, den er beim Eintritt in das Schloß empfand, war kein unfreundlicher. Die Wirthschaftsbeamten und die Dienerschaft standen zu seinem Empfange bereit.

Im hellen Sonnenglanze blühten die langen Fensterreihen des herrschaftlichen Gebäudes.

Ihm war so eigenthümlich zu Muth und er nahm sich vor, seine neuen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen.

Während er die Dienerschaft freundlich grüßte, reichte er dem alten Ignatz die Hand. Dem Greise erbebt die Brust vor Freude als er dem neuen Herrn die Treppe hinauf folgte.

„In welchem Zimmer befehlen der Herr Baron zu wohnen?“ fragte der Schlossinspector.

Fritz zögerte.

„Wo hat der verstorbene Freiherr gewohnt?“ fragte er.

„Gegenüber!“ antwortete der Inspector. „Hier rechts wohnten der Herr und die Frau Major von Kaiserberg.“

„Und links der Herr Vater!“ schaltete der alte Ignatz ein.

„So lassen Sie mein Gepäck dorthin bringen,“ sagte Fritz, dem Diener folgend.

Die Fenster des hohen Gemaches, welches er betrat, führten auf den früheren Schloßgarten, jenen schattigen Raum mit den Spalierläuben, unter denen sein Vater mit Anna so oft gegessen hatte. Alles in dem Zimmer hatte ein freundliches, fast neues Aussehen.

Eine tiefe Bewegung bemächtigte sich des jungen Erben und theilte sich auch Onkel Franz mit, — die Mahnung an den Vater, den er so früh verloren hatte.

Er ließ den Blick durch das Zimmer und seine Einrichtung gleiten, — die Räume mußten in der langen Zeit, in welcher sie nicht bewohnt waren, neu eingerichtet worden sein.

„Wann sind diese Zimmer renovirt worden?“ fragte er Ignatz.

„Vor zwei Jahren, als Frau von Kaiserberg starb,“ erwiderte dieser. „Fräulein Melanie konnte sich nicht darin finden; da meinte der selige Herr Baron, eine neue Umgebung würde gut sein, ließ Alles erneuern, aber ganz genau so, wie es Ihr Herr Vater verlassen hatte. Der alte Herr war zuletzt nirgends lieber, als hier.“

Darauf mußte ihn Ignatz durch die übrigen Theile des weitläufigen Gebäudes führen. Die Gemäldesammlung im Mitteltrakt hemmte zuerst seine Schritte. Ein spöttisches Lächeln glitt bei dem Anblick seiner Urhnen über seine Lippen und gleichgültig ließ er seine Augen über die alten Gemälde schweifen, bis sie am letzten anlangten, dem Porträt seines damals sich noch in jugendlichem Alter befindlichen Vaters haften blieben und senkt wurden. Seine Züge durchzuckte eine tiefe Rührung, und Franz, der seinen Vater so genau gekannt und ihm so ergeben gewesen war, rann eine Thräne über die Wange.

Lange standen Beide vor dem Bilde, das wie lebend auf sie herabschaute.

Seit Fritz dieses Bild gesehen, war es ihm, als habe er nun bereits Alles in Augenschein genommen.

Indessen, gewöhnt, sich zu beherrschen, unterdrückte er seine Rührung und winkte dem Diener, ihn weiter zu führen.

Nicht ohne ein gewisses Interesse betrat er die Zimmer des letzten Besitzers. Der gebiegene Reichtum dieser Gemächer, die dabei so fern von Ueberladung waren, sprach ihn an und zeugte für den Charakter des letzten Bewohners; da war Alles einfach, würdig, aber kalt. An den Wänden hingen die Portraits seiner Gattin, seiner Söhne und das der verstorbenen Anna v. Kaiserberg.

„Ist nicht auch das Bild des Fräuleins Melanie vorhanden?“ fragte der junge Baron.

„Ja,“ sagte der alte Ignatz, „es war ein schönes, großes Bild von dem gnädigen Fräulein hier; aber es ist vom Herrn Justizrath dem Fräulein überlassen worden, weil sie darum bat und es nicht zu den Ahnenbildern gehörte, es auch für den jungen Herrn Baron ohne Interesse sein würde.“

„Es ist gut,“ antwortete Fritz, „der Justizrath hat ganz meiner Anordnung gemäß gehandelt.“

In einer Fenstervertiefung stand ein Lehnstuhl, welchem in einer Nische ein Bild gegenüber hing, ein reizendes, frisches Kinderköpfchen mit lachenden, blauen Augen darstellend. Fritz hemmte seine Schritte und fragte:

„Und wen stellt dieses Bild vor?“

„Ach, das ist ja unser liebes Fräulein Melanie, als sie noch ein Kind war,“ erklärte feuchend der alte Diener. „Sie war so herzensgut und lange Zeit der gute Geist im Schloße und der des seligen Herrn.“

Fritz ließ sich auf den Sitz vor dem Bilde nieder und schaute dasselbe lange an. Viele widersprechenden Gefühle gingen ihm durch die Seele.

Die blauen Augen des Kindes schauten ihn so fest und herzig an; wie möchten sie wohl blicken angefüllt der Sorge und der Noth? Hatten sie den Schmutz der Thränen nunmehr auch kennen gelernt, oder blühte die Siegesfreude in ihnen darüber, daß sie ihn durch Ablehnung des Anerbietens seiner Unterstützung gekränkt hatte?

Onkel Franz hatte inzwischen die Wirthschaftsräume in Augenschein genommen und sprach als Fachmann seine Zufriedenheit über die Ordnung und Sauberkeit, in welcher er Alles vorgefunden hatte, aus. Er wurde der Dienerschaft und dem Wirthschaftspersonal als Stellvertreter des jetzigen Besitzers vorgestellt, der mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet sei.

In der langen Zimmerreihe hallten ihre Schritte wieder. Die Ode und Einsamkeit, in die kein Strahl der Liebe und Freude fiel, behagte Fritz nicht. Noch einmal tauchte die Erinnerung an Helene in ihm auf. Wenn sie mit ihm hier eingezogen wäre!

Das war der erste Tag im Schloße seiner Väter. Und als der Erbe von Syberg am Abend im hellen Mondenschein an Franzens Seite durch den Park schritt, da sagte dieser:

„Früher, als ich gedacht, ist der größte Wunsch meines Lebens in Erfüllung gegangen. Möge hier ein neues, kräftiges und vorurtheilsfreies Geschlecht erblühen zum seligsten Andenken an Deine so früh verstorbene Mutter!“

XX.

Unmittelbar am Durchgange der Eisenbahnbrücke unweit des Pratersternes in der Kaiserstadt an der Donau, in Wien, befindet sich ein Gartenlokal, in welchem man zur Zeit der Weltausstellung häufig zwei Herren antreffen konnte, welche die tausend Besucher der Exposition hier Revue passiren ließen.

„Wahrlich,“ sagte der Eine, „nirgends auf der Welt kann man heute zu Tage so schnell und gründlich sein geographisches Wissen bereichern und Völkerkunde studiren, als hier, wo fast jeden Augenblick Repräsentanten irgend einer obskuren Nation an uns vorüberschreiten!“

„Sie haben Recht, Ramberg,“ entgegnete der Andere, „aber am arrogantesten kommen mir doch die Landsleute vor.“

(Fortsetzung folgt.)

H. Zweiter Ostpreuss. Prov.-Landtag.

4. Sitzung am 13. März c.

Der Präsident v. Kraatz eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Am Regierungstisch Oberpräsident v. Horn. Beurlaubt ist Abg. Gieseler. Die Vorlage des Provinzial-Ausschusses, betr. Unterstützung der Landesmelioration, geht an die Finanzkommission. Der vom Provinzial-Ausschuß vorgelegte Entwurf eines Reglements für eine 3. Provinzial-Taubstummen-Anstalt, welche event. durch Erweiterung der katholischen Taubstummenschule in Braunsberg begründet werden soll, wird vom Hause genehmigt mit einem Zusatz des Abg. Kinder, wonach die Eltern resp. die Armen-Vereine zur Erstattung der durch längeren Aufenthalt der zu entlassenden Jüglinge in der Anstalt entstehenden Unterhaltungskosten verpflichtet werden. — Der Provinzial-Ausschuß beantragt: 1) ihn zur Bestimmung des Ortes für die neu zu errichtende Taubstummen-Anstalt zu ermächtigen; 2) ihm zur Bestreitung der Kosten für Ankauf eines Grundstücks und Erbauung der Anstaltsgebäude 60,000 Mk. zur Verfügung zu stellen, welche 3) durch Aufnahme eines Darlehens bei der Provinzial-Hilfskasse (5 pCt. Zinsen, 1 pCt. Amortisation) zu beschaffen; 4) der Anstalt den Charakter einer Simultan-Anstalt beizulegen. — Referent Abg. Seydel begründet die Nothwendigkeit der Einrichtung der neuen Anstalt durch den bei der Revision der Ostpr. Taubstummen-Anstalten seitens des General-Inspectors des Taubstummen-Wesens, Geh. Rath Säger konstatierten Mangel und durch die Pflicht der Provinzial-Verwaltung, im Volkswirtschaftlichen Interesse für die Erziehung der taubstummen Kinder zu erworbensfähigen Menschen zu sorgen!

Abg. Thara erklärt: Da Braunsberg der Sache keine Opfer bringen wolle, sei dieselbe bereit, den Bauplatz unentgeltlich herzugeben, auch weitere Subvention zu gewähren. Abg. Selte und der Landes-Direktor haben in erster Linie auf die Seminarkasse Braunsberg Bedacht genommen, würden aber bei fortgesetzter ablehnender Haltung Braunsbergs aus finanziellen Rücksichten dieselbe bevorzugen müssen. — Die Anträge 1-3 werden angenommen. Antrag 4 bis zur Verhandlung über dazu gehörige Petitionen ausgesetzt. — Eine in Folge anderweiter Abgrenzung des Bezirks der Taubstummen-Anstalt Angerburg nothwendige Reglements-

Änderung wird gutgeheißen. — Die Etats der Taubstummen-Anstalten: Angerburg (Einnahme und Ausgabe je 32,400 Mk.) Königsberg (29,400 Mk.) der neu einzurichtenden Anstalt (19,150 Mk.), des Hebeammen-Zustitutis Gumbinnen (8600 Mk.) und der sämtlichen Provinzial-Nebenfonds werden im Wesentlichen nach der Vorlage des Provinzial-Ausschusses festgestellt. — Die Anträge der Abgg. v. Saß auf Herabsetzung des Verpflegungskosten-Satzes für taubstumme Freigänger der Kreise von 180 auf 150 Mk., — Dirschtel auf Ermäßigung der Verpflegung-Entschädigung für die in der Hebeammen-Anstalt untergebrachten Frauen v. 60 auf 50 Pf. pro Tag, wurden abgelehnt. — Bei Verhandlung des Etats des Provinzial-Hospitals (Einnahme und Ausgabe auf je 283,000 Mk. festgestellt) bemerkt Referent Abg. Weller, daß die Verhandlungen wegen Ablösung des Marienstiftes resultatlos geblieben und der Verkauf der Zanderboorster Forst an den Fiskus noch nicht staatlich genehmigt sei. Das Kapitalvermögen ist mit 1,037,287,13 Mk. in Hypotheken und mit 53,025 Mk. in Werthpapieren angelegt. — Es wurden gewählt für die Bezirks-Verwaltungsgerichte: Königsberg: Hartung, Königsberg, v. Lübtow-Pohlebel, von Neuhäusen; Stellvertreter: Papendick-Dalheim, Siegfried-Rirschnehen, Douglas-Ludwigsort; für Gumbinnen: Käufmann-Kindchen, Zacher-Dubinnen, Frenkel-Noritschatschen; Stellvertreter: Burckard-Aufstiehlen, Hoyt-Justerburg, Schwallier-Brichlesmen; als bürgerliche Mitglieder der Ober-Erbschafts-Commissionen: Dassel-Königsberg, Simpson-Gumbinnen, Major a. D. Hermann-Saalsfeld; Stellvertreter: v. Morstein-Königsberg, Vorhadt-Dawidehlen, Th. Balbus-Hohenstein. — Nächste Sitzung Freitag, den 14. März, 1 Uhr Mittags.

Provinzielles.

* Der Minister erklärt in einer Circularverfügung an die Regierungen in Betreff der Maßregeln zum Schutze gegen die Einschleppung der Pest, daß die durch Königl. Verordnung angeordnete Verpflichtung der aus Ausland kommenden Reisenden auch auf die Schiffsmannschaften bezogen werden soll. Wenn letztere auf keinem pestverdächtigen Orte kommen und 20 Tage bereits auf dem Schiffe gewesen sind, so soll ihnen das Einlaufen in die Deutschen Häfen gestattet sein.

Insterburg, 12. März. Auf unserm Bahnhof sollen in diesem Jahre verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Sämmtliche Gebäude westlich vom Empfangsgebäude will man abbrechen und das letztere vergrößern. An das jetzige Damenzimmer soll sich ein großer Speisesaal anschließen. Die Retradie wird vom Empfangsgebäude getrennt und kommt da zu stehen, wo sich jetzt die Schiebbühne der Tilsiter Bahn befindet. Westlich vom Circuszirkus soll ein Schuppen für 12 Locomotiven errichtet und außerdem noch ein besonderes Postgebäude erbaut werden. Die übrigen Projekte sind uns nicht bekannt. (Insterb. Btg.)

— Wegen der andauernden Ueberfüllung der hiesigen Gefängnisse haben die Strafvollstreckungen bis zum Mai ausgesetzt werden müssen. Es ist dies schon das vierte Jahr, in welchem solche Anordnungen aus gleichem Grunde getroffen werden mußten; also liegt genügende Veranlassung zur Erweiterung der hiesigen Gefängnis-Anstalten vor. Wir bezeichnen nentlich schon die Aussetzung der Strafvollstreckung für gewisse Zeiten als eine Calamität und machen noch darauf aufmerksam, daß dadurch namentlich diejenigen Personen getroffen werden, welche die jetzige verdienstlose Zeit gern zur Verbüßung der gegen sie erkannten Strafen benutzen, aber zur Zeit, wo überall die Arbeiten beginnen, frei sein möchten. Jetzt bevölkern diejenigen Menschen, welche gewohnheitsmäßig ein Vagabondenleben führen, die Gefängnisse und machen den arbeitslustigen Personen im Sommer Platz, um während desselben ihr Vagabondenleben bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit fortzusetzen. (K. Hart. Btg.)

Königsberg, 12. März. Das gestern beendigte Examen zum Einjährig-Freiwilligendienst hat ein sehr günstiges Resultat geliefert. Von den zur Prüfung erschienenen 18 jungen Leuten mußte zuvörderst Einer zurücktreten, weil er das gesetzliche Alter bereits überschritten und die Erlaubniß der Erbschaft des dritten Jnhans nicht hatte beschaffen können, und von den 17 zurückgebliebenen wurden auf Grund der gelieferten schriftlichen Arbeiten nur 12 zum mündlichen Examen zugelassen. Von diesen erhielten aber nur 6 das Qualificationszeugniß, darunter 2 aus der hiesigen Stenodammer Mittelschule.

Königsberg, 13. März. Seit Montag tagt der Provinzial-Landtag wieder in den Räumen der Deutschen Ressource. Vorläufig haben die Sitzungen noch kein allgemeineres Interesse und ist es auch nicht bekannt geworden, ob das im Laufe der jetzigen Session unseres kleinen Parlaments der Fall sein wird. Ueberhaupt hat das Interesse an den Verhandlungen des Provinzial-Landtages im Publikum nachgelassen, seitdem die Theilung der Provinz eine vollendete Thatsache geworden ist. „Goldber Frieden,“ folge Eintracht!“ sind ja gewiß himmlische Gaben, die wir im gewöhnlichen Leben leider nur zu oft entbehren müssen. Aber eine parlamentarische Körperlichkeit wird für Zuhörer nicht gerade kurzweilig, wenn sie sich ganz einig ist. Das ist jetzt so ziemlich der Fall. Alles ist beinahe fortschrittlich gestimmt und die conservative Partei verfügt über eine ganz geringe Minorität, die bei den jetzt schwebenden rein wirtschaftlichen Fragen kaum Veranlassung finden dürfte, zur Majorität in Opposition zu treten. Vor einer ultramontanen Partei zeigte sich nur einmal eine geschlossene Phalanx von zwei Abgeordneten, als eine Petition aus den Pommerschen Distrikten von Westpreußen zur Verhandlung kam, welche eine Verminde rung der katholischen Feiertage bezweckte. Die Provinz war damals noch ungetheilt. Es war eben damals der Landtag hoch interessant. Die politischen Parteigruppierungen verlegten sich auch im Gebiete der neutralen Provinzialverwaltung nie ganz. Rechnet man dazu, daß die Westpreußen unseren Ostpreussischen Fortschrittsmännern ein erhebliches Contingent von Nationalliberalen und Conservativen stellten und erwägt ferner, welch ein tiefer Miß durch die separatistischen Bestrebungen der Westpreußen durch die ganze Versammlung ging, so liegt es auf der Hand, welches Interesse damals die Debatten, dieses „Auseinanderplagen der Geister“ für den Zuhörer haben mußte. Ob wir in unserm engsten Vaterländchen Ostpreußen solche interessante Debatten wieder erleben werden, möchten wir fast bezweifeln. — Der akademische Gesangsverein veranstaltete Montag Abends im Saale des Schützenhauses eine Aufführung des Sophokleischen „Oedipus auf Kolonos“. Die Chöre wurden von dem akademischen Gesangsverein gesungen und die dramatische Dichtung von deklamatorisch begabten Dilettanten gesprochen. Der Saal war vollständig gefüllt und ein wohlverdienter Beifall belobte alle Mitwirkenden. Der Verein unter der Leitung des Königl. Musikdirectors Landien legte ein glänzendes Zeugniß seiner Leistungen und Fortschritte ab. — Das Theater lebte in den letzten Tagen von Reprisen. Unser alter Hohl hatte am Montag sein Jahresbenefiz mit „Robert und Bertram“, ohne indeß ein so volles Haus zu erzielen, wie er es sonst gewöhnt ist. Großen und verdienten Zulauf hatte auch gestern wieder die Wiederholung des Cherubinschen „Wasserträgers“ mit Director Stagemann in der Titelrolle.

Wartenstein, 12. März. In heutiger Sitzung des seit dem 3. d. Mts. hier zusammengetretenen Schwurgerichts kam der Brauereibesitzer Emil Stantien aus Wartenstein vor die Schranken unter der Anklage, am 20. September v. J. den Rittersgutsbesitzer Premierlieutenant Sönke auf Glubenstein im Zweikampf getödtet zu haben und wurde auf den Spruch der Geschworenen zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt. Gegen Hinterlegung einer Caution von 5000 Thln. wurde dem Verurtheilten jedoch die vorläufige Freilassung bewilligt. (K. Hart. Btg.)